

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich einschließlich der Postlagen in Preußen D. S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 2 Mark.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Anzeigengebühr: für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Bfg. Reklamen 75 Bfg.

# Oberschlesische Zeitung.

Nr. 262.

Heuthe OS., Mittwoch, den 11. November 1900.

IV. Jahrgang.

Redakteur und verantwortlich für den redaktionellen Teil: Bruno Grabinski in Schömburg; für den Inseratenteil: Arthur Hunold in Heuthe OS. — Rotationsdruck und Verlag: Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Heuthe OS., Pietscherstraße Nr. 13.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten, außerdem liegt die Unterhaltungs-Beilage bei.

## br. Sachliche Kritik!

Wenn diese Zeilen ins Land hinausgehen, dann sind im Ballhof am Königsplatz bereits die Vertreter des deutschen Volkes zusammengetreten, um den verantwortlichen Reichsminister zur Rechenschaft zu ziehen, weil unter seiner Amtsführung sich Dinge ereignet haben, die das Ansehen des Deutschen Reiches aufs schwerste geschädigt haben. Wenigstens erwartet es so das deutsche Volk. Die Augen der ganzen Welt sind heute nach Berlin gerichtet, und von dem Ausgang der Verhandlungen des Reichstages wird es abhängen, ob das deutsche Volk neuen Mut und neues Vertrauen schöpfen darf, ob im Auslande das schwer erschütterte Ansehen des Reiches wiederhergestellt werden kann. Wenn vom heutigen Tage das Urteil gilt: der große Moment fand ein kleines Geschlecht, dann haben wir keinen Grund mehr zu beklagen, daß der deutsche Name kein Ansehen mehr besitzt im Rate der Völker. Wenn der Reichstag nicht fertig bringt, in einer solchen wahrhaft nationalen Angelegenheit alle Parteinteressen und persönlichen Nützlichkeiten hinwegzusetzen und nur eine Stellung einzunehmen, die lebendig diktiert ist von dem Verlangen, das Ansehen und die Würde des Reiches wieder zu stellen, das Reich vor ernstlichen Gefahren zu bewahren, die schmerzhaften zu schaffen, die solchen Ereignissen und dem daraus resultierenden unermesslichen Schaden für Reich und Volk vorbeugen, dann ist er nicht wert, noch länger sich des pomphaften Namens: konstitutionelle Vertretung der Rechte und Interessen des Volkes zu rühmen. Wenn heute der Reichstag versagt, dann brauchen wir eigentlich gar keinen Reichstag mehr. Leider hat es nicht den Anschein, als ob die herrschende Blockmajorität der Situation gewachsen zeigen wird. Unerschrocken wird von dem deutschen Volke sein, daß die Blockparteien mit ihren Erklärungen eine Angelegenheit, wie sie wichtiger seit der Gründung des Reiches kaum vorgelegen hat, erledigen wollen. Ihr Entschluß gründet sich darauf, daß es den Blockparteiern und den Block zu retten gelte. Und dieses persönliche Interesse steht ihnen höher als das nationale Interesse, das Wohl des Reiches. Es ist klar, daß eine Besserung, wie sie das deutsche Volk erwartet, sich nur gedenken kann auf die umfassendste und eingehendste Kritik des gegenwärtigen besorgungsbedürftigen Zustandes.

## Im Klosterhof.

Roman von B. v. d. Vanden.

„Wann, wann!“ rief sie beinahe angstvoll, sich aus dem Bogen beugend, der schon im Fortrollen war, aber der ihm ließ Armands Antwort nicht mehr zu ihr dringen. Hatte er überhaupt geantwortet? Inge drückte den Kopf in die seitlichen Polster, zog ihr Taschentuch hervor und schlugte bitterlich.

Aus Graf Calleins Aufzeichnungen.

Neudorf, 7. 11. 19...

Eben komme ich vom Klosterhof. Sie war da, und ich weiß jetzt, daß sie unglücklich ist und — daß ich sie liebe; das heißt es ganz einfach und sichtlich, ohne jedes Beiwort: Ich liebe sie! — Wenn es noch Stunden gegeben hat, in denen ich mir über meine Gefühle nicht klar war, seit heute bin ich es vollständig. Ich liebe sie und sie liebt mich unglücklich neben dem Manne, dem sie sich gelobt, und ich würde es nicht dulden, daß dieses Bündnis weiter besteht, und daß sie sich darin selbst und körperlich aufreibt. Sie liebt ihn ja eigentlich auch nicht mehr, aber sie weiß es nicht, und es wird für sie fürchterlich werden, wenn sie sich über alles klar wird. Erstens, was für ein Schicksal liegt dieser Armand ist, und zweitens, daß sie nicht mehr das für ihn fühlt, was sie sich eingebildet von Armand an. Für solche Charaktere wie Inge Derrnstein ist es immer eine schwere Kritik, wenn sie durch dergleichen Ereignisse hindurch müssen, aber meine Menschenkenntnis gestattet mich ganz verläßlich, wenn ich sie nicht daraufhin anmerke, daß sie die Kritik übersehen und als Siegerin hinaus hervorgehen, nämlich, daß sie den Mut haben wird,

Alle Momente, die die gegenwärtige Lage und deren Gefahren bedingen, müssen aufgedeckt und kritisch erörtert werden, ohne Rücksicht auf Person und Partei. In der Erklärung des Eisen Ausschusses der konservativen Partei wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß eine weitere publizistische Behandlung der letzten Ereignisse unterbleiben möge, weil dies im Interesse der Würde und des Machtbewußtseins des deutschen Reiches nicht als segensreich erachtet werden könne. So sehr wir die Motivierung des Wunsches anerkennen, so wenig können wir von der Erfüllung desselben irgend ein Heil erwarten. Da nach der Verfassung der Kaiser der Träger der auswärtigen Politik des deutschen Reiches ist, so kann unmöglich aus der Besprechung der durch diese Politik bewirkten Aktionen und Erfolge die Person des Kaisers ausgeschaltet bleiben. Dies wird um so weniger möglich sein, je größer die Gefahr wird, daß durch verkehrte Maßnahmen das deutsche Volk in ernste Schwierigkeiten gerate. Es darf doch nicht vergessen werden, daß alle Fehler in der Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten auf das deutsche Volk empfindlich zurückwirken, daß das deutsche Volk schließlich immer die Suppe ausgeben muß, die ihm keine Politiker einbroden. Wenn die Erklärung der konservativen Partei — was allerdings etwas härter vom Ausdruck hätte kommen dürfen — lediglich sich gegen die zur Zeit beliebte Art und Weise der publizistischen Behandlung richten will, so können wir ihr darin beistimmen. Von Anfang an hat uns die gerade von der Presse, die sich mit Vorliebe die „nationale“ nennt, beliebte Weise gegen das sog. persönliche Regiment wenig gefallen. Sie ist bittend durch ihre Tendenz, alle Schuld auf die Fürsten zuwälzen abgewälzt worden und die ganze Erbitterung gegen die Person des Kaisers sich richten. Wir wollen keineswegs auf einen Rücktritt des Reichskanzlers hinarbeiten, können sogar zugeben, daß sein Hinscheiden im gegenwärtigen Augenblicke nicht unter allen Umständen verhängnisvoll sein werde. Aber das kann uns nicht veranlassen, ihn von jeder Schuld freisprechen zu wollen. Fürst Bülow ist schuldig, hat auf sich schwerste seine Pflicht verlegt. Eins gewinnen ja seine Freunde, wenn sie ihn entschuldigen. Sie sind der moralischen Pflicht überhoben, dem schuldigen Beamten einen Tadel zu erteilen, sie brauchen nicht zu fragen, ob das wirklich eine Rechtfertigung ist, die dem deutschen Volke genügen kann, was der Kanzler erklären wird, sie brauchen nicht zu erwägen, wie die Verantwortung des Kanzlers sich zu äußern habe. Darum der Angriff gegen den Kaiser, den man nicht zur Verantwortung ziehen kann, damit der in Wirklichkeit und allein verantwortliche Beamte sich dem Reich

ter nicht zu stellen braucht. Wir machen diese Taktik nicht mit. Wir halten uns an den verantwortlichen Minister, wir heißen von ihm, daß er sich verantwortet, daß er dem deutschen Volke Rechenschaft ablege. Der Vorstoß gegen das persönliche Regiment hat auch das andere Gute, daß er resultatlos sein muß. So wenig der Reichstag den Kaiser zur Verantwortung ziehen kann, so wenig kann er ihm bindende Direktiven geben. Der freie Wille des Monarchen ist hier entscheidend. Und mag man auch annehmen, daß die erste Bitte des deutschen Volkes an seinen Kaiser ihren Eindruck nicht verfehlen werde, wer bürgt dafür, daß er die Bitte auch nur bernimmt? Auch aus diesem Grunde können wir uns nur an die Person des Reichskanzlers halten. Wenn wir wirksame Garantien geschaffen werden sollen, so müssen sie da einsehen, wo der Reichstag einen wirksamen Einfluß besitzt. Den besitzt er nur auf die Person des verantwortlichen Ministers. Die Verfassung erklärt den Kanzler dem Reichstage gegenüber verantwortlich. Allerdings hat heute noch diese Verantwortlichkeit nur papierenen Charakter. Vor acht Jahren hat das Zentrum einen Antrag eingebracht auf Schaffung eines Staatsgerichtshofs. Der Antrag ist nicht einmal einer Beratung gewürdigt worden. Hätten wir einen Staatsgerichtshof, dann wäre die Frage der Ministerverantwortlichkeit leicht gelöst. Manche Bitternis wäre dem deutschen Volke vielleicht erspart geblieben, manche kommende Bitternis könnte ihm erspart bleiben.

## Deutsches Reich.

Heuthe, 10. November.

- Der Kaiser in Donauesschingen. Der Kaiser begab sich Montag vormittag 10<sup>1/2</sup> Uhr im Automobil von Donauesschingen nach dem Jagdrevier Bruggershalde-Schwarzmoos zur Fuchsjagd. Das Frühstück wurde um 12<sup>1/2</sup> Uhr im Walde eingenommen.
- Die Jagdreise des Königs von Sachsen. Der König von Sachsen ist Montag früh 3 Uhr 41 Min. nach Weimar abgereist, von wo Montag abend die Weiterreise nach Taxis erfolgen sollte.
- Das deutsche Kronprinzenpaar in München. Aus München wird berichtet: Der deutsche Kronprinz ist begleitet von seinen beiden Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Oppen und Mittelmeister Frhen. v. Dungen, am Sonntag abend inognito in München eingetroffen und in den „Bier Jahreszeiten“ abgetrieben. Er spielte zusammen mit den ursprünglich meingitischen Herrschaften und fuhr mit seinen

das Band zu zerreißen. Wüßte ich Inge glücklich, bei Gott, ich würde ebenso sehr den Mut haben, fortzugehen und nie mehr ihren Weg zu kreuzen, wie ich ihn jetzt habe, unser Glück zu erringen. Ich sage unser Glück, denn die Stunde wird kommen, wo ihr und mein Geschick sich miteinander verknüpfen und das eine sich nicht mehr von dem andern wird lösen können. Ob sie es ahnt, was ich heute in ihrem Blick gelesen, was dieser Blick mir verraten hat? Tappt sie noch im Dunkeln oder ist sie schon eine Sehende geworden? Arme Inge, der Kampf ist unausbleiblich, ich kann ihn dir nicht ersparen, aber Du wirst ihn nicht allein kämpfen, ich werde an Deiner Seite stehen, und meine Liebe wird der Schild sein, der Dich schützt. Vielleicht wird alles, wie man zu sagen pflegt, „glatt“ abgehen, vielleicht auch nicht, vielleicht sogar nicht ohne „Schuld“, und wenn einer schuldig werden muß, so werde ich es sein. Inge, mein Gewissen ist schon mit manchem fertig geworden, woran andere ihr Leben lang gekränkelt hätten. Ich nicht. Wenn ich einmal gesagt habe: „Ich will“, so nehme ich jede Konsequenz auf mich — ob gut oder böse. — Ob zum Leben oder zum Tode. — — —

Damit schloß das Buch. Inge verbrachte eine Nacht halbwachend, dann in kurzen, unruhigen Schlummer fallend, aus dem sie zu späterer Morgenröte als gewöhnlich erstreckt emporzuh. Sie setzte sich in ihrem Bett aufrecht, legte die Arme um die in die Höhe gezogenen Kniee und starrte mit brennenden Augen und klopfendem Herzen vor sich hin; sie vergegenwärtigte sich den gestrigen Abend in allen Einzelheiten. Sie war in Dunkelheit gewandelt, nun war es Licht, sie war blind gewesen und sehend geworden, und wie der blind Gewesene sich voll Entsetzen abgemendet vor all' dem Unbekannten, dem er sich plötzlich gegenübersteht, so erschrak Inge vor dem, was sie in ihrer Seele sah, nachdem die Blind-

heit gerichen, die auf ihren inneren Augen gelegen. Ein anderes Bild neben Armand erfüllte ihr Herz, und vor diesem Bild, das sie heute zum erstenmal mit Bewußtsein darin sah, vor diesem Bilde erschrak sie und presste die Hände in die geschlossenen Augen, als ob sie sich damit schützen könne vor dem, was doch gar nicht äußerlich vorhanden, und was nur desto stärker hervortrat, je mehr sie jedem äußeren Eindruck wehrte. Gewissensqualen und bange Fragen zerrissen ihre Seele — sie fühlte zum erstenmale, daß sie keine Berechtigung mehr habe, Armand einen Vorwurf daraus zu machen, wenn sein Herz sich einer anderen zugewendet; was sie für unmöglich, für undenkbar gehalten, sie erlebte es an sich selbst — ihre Liebe gehörte nicht mehr Armand, sie liebte Callein, und das Empfinden für ihn war das stärkere. Und wie sie mit an Grausamkeit stichender Gewissenhaftigkeit jeder Regung ihres Herzens, rückwärts schauend, nachspürte, da fand sie, daß sie ihre Zukunft und die eines andern auf einer großen, unbewußten Höhe aufgebaut hatte; und je mehr sie dachte, desto mehr verirrten sich ihre Begriffe über Recht und Unrecht, über Pflicht und Liebe.

Gräfin Die, die in die Zeitung vertieft, auf ihrem niedrigen Stuhlchen am Fenster saß, erschrak, als das junge Mädchen eintrat; ihrem scharfen Blick entging die Veränderung nicht, die sich seit gestern so auffallend bemerkbar machte. So blaß und jammervoll hatte Inge noch nie ausgesehen. „Mein Kind, was fehlt Dir?“ rief sie, voll Teilnahme ihr entgegen gehend und die Hände auf ihre Schultern legend. Inge versuchte zu lächeln, ein herzzerreißendes süchtiges Lächeln. „Nichts, Tante Die, wirklich nichts, ich habe nur schlecht geschlafen — aber das hole ich bald wieder nach.“